

X Kinder brauchen Grenzen

Das menschliche Leben ist begrenzt. Jede Religion hat es zur Aufgabe, den Menschen den Umgang mit dieser Begrenztheit zu lehren, aufzuzeigen und hoffnungsvoll über die Grenzen hinaus zu weisen. Das menschliche Leben ist nicht nur begrenzt durch den Tod, sondern auch im Alltag durch die Grenzen unserer Fähigkeiten, unserer Kräfte, unseres Körpers und Geistes und auch durch die Grenzen, die es für ein gelingendes Zusammenleben braucht. Früher oder später nehmen wir unsere Begrenztheit wahr und sie schmerzt, sie macht wütend und bringt Verzweiflung mit sich. Es ist für mich kein Zufall, wenn Sportler mittels Doping ihre Grenzen verleugnen oder die Schönheitschirurgie mit künstlicher Verjüngung Unsummen verdient. Es ist darum kein Zufall, weil die Auseinandersetzung mit unseren Grenzen heute eine Mutprobe ist. Im Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten sind Grenzen unerwünscht und einengend. Was früher normal und selbstverständlich ist, schmerzt heute und wird bekämpft oder verleugnet.

Natürlich möchten wir auch unseren Kindern diesen Schmerz und diese Frustration ersparen. Viele Kinder dürfen heute die Erfahrung der Begrenztheit nicht mehr machen, weil wir Erwachsenen ihre völlig normale und gesunde Reaktion aus Wut, Verzweiflung, Frust und Trauer nicht ertragen. Dürfen – denn Kinder streben geradezu danach, ihre Grenzen zu erleben, auszuloten, zu testen. Als ob sie genau wüssten, dass sie irgendwann in ihrem Leben den Umgang mit unverschiebbaren Grenzen beherrschen müssen, beschäftigen sie sich von klein auf damit. Kinder aber, die keine Grenzen erfahren, werden als Erwachsene hilflos, ratlos, sprachlos und umgangslos vor der eigenen Begrenztheit stehen. Und sie werden ein Problem für die Gesellschaft. Wie und wo können und sollen Kinder denn Grenzen erleben?

Die Grenzen meiner Fähigkeiten

Das unmittelbarste Erleben von Grenzen geschieht im Entdecken der eigenen Fähigkeiten. Stundenlang kann ein Kind etwas Neues üben, sei es das Anziehen der Socke oder das Essen mit dem Löffel oder auch das Treppensteigen. Wutentbrannt wirft es unzählige Male den Löffel mitsamt Essen durch die Gegend, weil es nicht so klappt, wie es sich das vorstellt. Mit einer guten halben Stunde Gebrüll wird kommentiert und verarbeitet, dass die verflixte Socke nicht über den kleinen Zeh geht. Verzweifelt knobelt das Kind später im Schulalter vielleicht über einer Mathiaufgabe, wie stolz es sein kann, wenn es diese schliesslich allein gelöst hat. Schon früh merken und lernen wir: Wir können nicht alles, auch wenn wir wollen. Manches fliegt uns zu, anderes müssen wir fest üben, dann gelingt es und erfüllt uns mit Stolz, wieder anderes werden wir nie können. Scheitern gehört zum Leben genauso wie die Wut oder Trauer, die es zur Folge hat. Eltern behindern ihre Kinder, wenn sie ihnen alles aus der Hand nehmen, es für sie erledigen und ihnen so gut gemeint Wut oder Tränen ersparen wollen. Zumal die meisten Kinder nicht zufrieden sind, wenn jemand anderes eine Aufgabe für sie erledigt. Sie wissen, dass Papi die Socke anziehen kann, aber sie möchten es doch selber können. Eltern helfen ihren Kindern, wenn sie ihnen die nötige Zeit lassen, um zu üben, und indem sie ihnen Raum und Möglichkeit geben, ihre Wut hinauszubrüllen und ihre Tränen zu weinen. Und natürlich auch indem sie den Stolz und die Freude über einen Lernerfolg mit ihnen teilen.

Und wo bleibt dann die erzieherische Leistung der Eltern?

Erstens ist es eine ziemliche Leistung, Wutanfälle von Kinder auszuhalten und nicht weich zu werden. Es braucht schon genug Bodenhaftung und Verankerung, vor allem wenn die Sockenbedingten Wutanfälle über mehrere Wochen jeden Morgen wiederholt werden. Zweitens ist Erziehung dort gefragt, wo es um den Umgang mit Wut, Frust und Trauer geht. Wenn sich die Wut auf die Socke in einem Schlag gegen den kleineren Bruder entlädt, dann müssen

Eltern eingreifen. Durch ihr Vorbild und durch klare Grenzregeln ermöglichen sie es dem Kind, einen guten Umgang mit seiner Wut zu finden, einen, der niemandem schadet, der Ausdrucksmöglichkeiten findet. Dazu müssen Eltern ihren eigenen Umgang mit Wut überprüfen.

Nicht allzu viele, aber dafür klare Regeln

Das Zusammenleben von Menschen braucht Regeln. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich. Zu viele Erwachsene haben in ihrer Kindheit solche klaren Regeln vermisst, das merken wir in der Gesellschaft. Ihre Eltern fühlten sich meist berechtigt eingesperrt von all den Regeln, die sie erlebt hatten. Eine Laissez-faire-Haltung war nun Mode. Kinder sollen sich selber erziehen. Aber das können sie nicht. Kinder müssen erfahren und lernen, dass es im Zusammenleben unter Menschen Grenzen, Werte und Regeln gibt. Ich bin nicht dafür, dass es allzu viele Regeln gibt, aber die, welche Eltern für ihre Familie einführen, sollten klar durchgesetzt werden. Denn Regeln aufstellen ist das eine, sie durchzusetzen ist das andere. Eltern sind dazu da, mit diesen Regeln den Rahmen für die freie und selbst bestimmte Entwicklung des Kindes zu setzen. Und wenn sie die Grenzen einhalten, werden sie nicht um Streit, Auseinandersetzungen und Gebrüll herumkommen. Aber es lohnt sich. Kinder, die verwöhnt wurden, die immer im Mittelpunkt standen, denen nichts verboten wurde, diese Kinder werden zu Jugendlichen und Erwachsenen, die auf nichts als sich selbst achten, die nicht beziehungsfähig sind und die kein Mitgefühl entwickeln können.

Welche Grenzen soll ein Kind einhalten?

Hier gibt es meiner Meinung nach kein Patentrezept. Natürlich gehören für mich Regeln wie „nicht schlagen“ zum Grundstock, aber eigentlich muss jedes Elternpaar miteinander aushandeln, welche Regeln sie in ihrer Familie wollen. Und – ein Trost – Kinder, die auch nur in einem Lebensbereich Regeln erfahren und ihre Durchsetzung erlebt haben, können diese Erfahrungen auch auf andere Lebensbereiche übertragen. Ich kenne Eltern, denen Tischmanieren sehr wichtig sind. Andere wiederum finden Ordnung und Sauberkeit zentral. Wo auch immer sich in Ihrer Familie Streit entzündet oder Tobsuchtsanfälle häufen, schauen Sie mal genauer hin. Dort ist Ihr Familien-Lernfeld in Sachen Grenzen. Machen Sie's den Kindern nicht unnötig leicht, sie werden fürs Leben lernen.

Grenzen fürs Leben

Das Leben ist nicht immer nur einfach. Je früher das ein Kind merkt und sich dabei trotzdem geborgen fühlen darf, desto leichter wird es ihm später fallen, das Leben zu leben. Jugendliche, die als Kinder nie „beissen“ mussten, halten nichts durch, auch keine Lehre. Erwachsene, die als Kind immer nur das zu essen bekamen, was sie am liebsten hatten, sind empört und lebensuntauglich in Situationen, wo das Geld nicht mehr für mehr als Grundnahrung reicht. Wir wissen nicht, was im Leben auf unsere Kinder zukommt, und wir wollen nur das Beste für sie, aber wir haben es in der Hand, sie auf das Leben vorzubereiten. Dazu gehört nicht nur der Umgang mit Grenzen, sondern auch der mit Wut, Enttäuschung, Scheitern und Trauer. Wie schön, wenn Kinder sich geborgen fühlen dürfen, gerade weil sie einen Raum haben, der durch klare Grenzen abgesteckt ist und in dem sie sich frei entfalten können.

Nadja Papis-Wüest

Buchtipps:

Peter Angst, *Verwöhnte Kinder fallen nicht vom Himmel*, ISBN: 3729606549

Peter Angst, *Wenn Eltern nicht erziehen, sind Kinder chancenlos*, ISBN: 3729607308

Uwe Rogge, *Wenn Kinder trotzen*, ISBN: 3499616599

Uwe Rogge, *Das neue Kinder brauchen Grenzen*, ISBN: 3499624028